

Werkssport und Arbeitersport

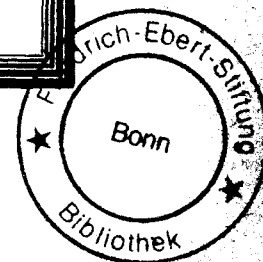
von
Paul Zobel



Zentralbibl. d. Gew.
abgegeben

Berlin 1926
Märkische - Spiel - Vereinigung

A 98 - 00931





Der bürgerliche Sport als Klassenkampfmittel des Bürgertums.

Immer haben die Leibesübungen bei den herrschenden Klassen eine Rolle gespielt, mehr oder minder je nach den Notwendigkeiten des Kampfes um die Erhaltung und Ausbreitung ihrer Macht. Meist waren die Leibesübungen das Mittel, dem „Vaterlande“ waffenfähige Männer heranzubilden. Daß dem so ist, dafür zeugt die Tätigkeit vor allem der Deutschen Turnerschaft seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts und die Tätigkeit all der bürgerlichen Sportorganisationen während des Krieges, wo man alles aufbot, sich den Notwendigkeiten des deutschen Militärs anzupassen, wo man sich nicht damit begnügte, Handgranatenwerfen als Wettkampfübung bei sportlichen Veranstaltungen zu üben, sondern auch durch geistige Beeinflussung die aus natürlichen Bedürfnissen heraus für den Sport interessierte Proletarier-Jugend für den Massenmord zu begeistern. Und die Deutsche Turnerschaft konnte sich rühmen, allein „820 000 Männer für den Heeresdienst vorgebildet“ zu haben, „die volle 20 kriegsstarke Armeekorps bilden.“

Welche Rolle die bürgerlichen Organisationen nach dem Kriege bei dem Niederschlagen der Revolution gespielt haben, ist noch in aller Erinnerung. Nicht nur, daß sie in den Programmen ihrer sportlichen Veranstaltungen für die Freiwilligen- und Baltikumer-Korps zur Niederknüppelung der revolutionären Arbeiterschaft geworben haben, fanden sich vor allem in Süddeutschland besondere Sportlerkompagnien gegen die revolutionäre Arbeiterschaft zusammen. Unsere Kampfstellung gegen die bürgerlichen Organisationen ist klar. Ihre Aufgabe ist es, durch Propagierung des Sportes und der Bereitstellung von Übungsmöglichkeiten, die arbeitende Jugend vor allem so mit Sport zu beschäftigen, daß sie vergißt, an ihre elende Lage zu denken. **Ablenkungsmittel soll der Sport für die Arbeiter sein, damit sie keine Zeit finden, einmal über die Ursachen ihrer Verelendung und deren Abhilfe nachzudenken.** Der im Sport an der Tagesordnung befindliche Wettkampf der einzelnen gegeneinander soll auch auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen werden; der Sport als Gegenmittel gegen die im Verfolg der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe notwendige Einigung des Proletariats. Ein treffendes Zeugnis für diese Wirkung des Sportes bietet uns ein Bericht des Londoner Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ gelegentlich des

großen Streikes in London 1921: England, das Sportland, das auch eigentümlicherweise den Führern der deutschen bürgerlichen Sportbewegung als Ziel vorschwebt. Es heißt dort in dem Bericht unter der Ueberschrift „Sport und Staat“:

„Es ist unmöglich, daß eine Stadt wie London im Juni wenig bietet. Aber es fehlt der Glanz, das festliche Gepräge. Nicht nur im Hydepark. Groß ist nur der Sport, wenn gleich durch Streik und Verkehrsnot stark behindert. Er muß groß bleiben, sonst fällt eine moralische Stütze des Volkes und damit des Staates. Es ist unfablich, welch ungeheure Menschenmengen dadurch gefesselt werden. An den großen Tagen sind viele Hunderttausende auf den Beinen und Millionen in Spannung. Es sind Volksfeste, obgleich der Anteil vieler in nichts anderem besteht als diejenigen zu sehen, die etwas gesehen haben, oder die wenigstens in der Nähe der Ereignisse waren. Die Organisation des Verkehrs — der wegen des fast völligen Mangels an Eisenbahndienst auf die Straßen beschränkt blieb — war imponierend. Unabsehbare Züge von Autos und Wagen strömen konzentrisch den Schauplätzen zu, durch ein Luftschiff überwacht, das jede Stockung beobachtet und ihr abhelfen läßt. So ging es vom Fußball zum Kriket, vom Ruderboot zum Polo, nach Epsom, nach Ascott zu den Pferderennen. Und es ist für alle ein Erlebnis. Sie sind harmlos, fröhlich zum Scherzen gestimmt wie die Kinder, über alles lachend, alles beklatschend, mit Leib und Seele beschäftigt. Auch die Arbeiter, auch während des Streiks. Und man begreift, was es bedeutet, wenn Streikende, anstatt Fensterscheiben einzuschlagen, den Fußball oder die Kriketgeräte unter dem Arm nehmen, die ihnen die Fabrikleitung zur Feier der Arbeitslosigkeit aus guten Gründen schenkt.

Es ist kein Zufall und kein journalistischer Trick, wenn die Zeitungen, auch die besten, die sportlichen Vorgänge zu einer der wichtigsten Gegenstände der Lektüre machen. Es ist eine politische, „staatsbildende“, die Gemeinschaft zusammenschweißende Arbeit, die da geleistet wird.“

Das sind auch die Gründe, warum alles, was im Dienste der bürgerlichen Gesellschaft steht, die staatlichen und städtischen Behörden, die bürgerliche Presse, die Führer der bürgerlichen Sportorganisationen, die Unternehmer sich so eifrig für die Ausbreitung des bürgerlichen Sportes ins Zeug legt: Das Interesse an der Erhaltung des bürgerlichen Klassenstaates. Nichts wird da unversucht gelassen.

Der bürgerliche Sport und die Unternehmer.

Der Erfolg dieser Propagierung des Sportes als einer „nationalen Aufgabe“ war auch bisher der, daß aus Staatsmitteln und auch aus Mitteln des Unternehmertums den bürgerlichen Sportorganisationen reichliche Mittel zufließen und noch zufließen. Diese Geldmittel und die Stiftung von Pokalen und sonstigen Ehrenpreisen sind die Anerkennung für „treue

Dienste“. Und wie diese Dienste anerkannt werden, dafür sei die folgende Notiz in den „Mitteilungen der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ vom 12. Februar 1925 angeführt: „Auf den in der heutigen Nummer unserer Mitteilungen beiliegenden Aufruf der Deutschen Turnerschaft für den Bau des „Deutschen Hauses“ weisen wir besonders hin und bitten unsere Verbände, ihre Mitgliedsfirmen von der Werbeaktion der Deutschen Turnerschaft in Kenntnis zu setzen und eine Unterstützung der Deutschen Turnerschaft zur Durchführung des für die deutsche Sache so bedeutungsvollen Planes nachdrücklichst zu empfehlen. Wenn von den zahlreichen täglich bei den Verbänden und Firmen eingehenden Bittgesuchen ein Antrag Berücksichtigung verdient, so ist es der Aufruf der Deutschen Turnerschaft, bei der die Gewähr für eine für die Gesamtheit des deutschen Volkes nutzbringende Verwertung des Geldes besteht. Auch die anderen großen Spitzenorganisationen des Wirtschaftslebens werden, soweit uns bekannt ist, ihren Mitgliedern den Aufruf zustellen, so daß weiteste Kreise der deutschen Unternehmerschaft unterrichtet sind und wir mit der Deutschen Turnerschaft die Hoffnung aussprechen dürfen, daß die Wirtschaft zahlreiche Bausteine für die Errichtung des Deutschen Hauses zur Verfügung stellen wird.“

Und die Unternehmer haben auch alle Ursache, die bürgerlichen Verbände, vor allem die Deutsche Turnerschaft, zu unterstützen. Wieso? Das beweisen die nachstehenden Ausführungen aus einem Bettelauftritt an die deutschen Arbeitgeber zu dem Deutschen Turnfest 1923 in München. Es heißt dort: „Arbeitgeber! Tausende und aber Tausende Eurer Angestellten und Beamten sind Mitglieder von Vereinen der Deutschen Turnerschaft, sind begeisterte Anhänger der deutschen Turnsache, sind warme Freunde des Vaterlandes. Gebt ihnen Urlaub für die Tage dieser machtvollen vaterländischen Kundgebung! Helft somit, das 13. Deutsche Turn- und Vaterlandsfest an Zahl der Teilnehmer zu heben, auf daß möglichst viel gestärkt, erfrischt und neu beseelt im Geiste Jahns in begeisterten Worten für deutsches Turnen, für deutsche Zucht, für deutsche Heimats- und Vaterlandsliebe in allen Gauen des Reiches werben! Unserem Vaterlande kommt dies alles zugute. Verdoppelter Fleiß und Arbeitswille wird der Dank derer sein, denen Ihr die Teilnahme ermöglicht habt.

Aber Euch selber laden wir von Herzen zu der ersten, zündenden Feier ein. Kommt selbst in Scharen, überzeugt Euch selbst, wie das deutsche Turnen die Volksgesundheit und die Volkskraft hebt. Wie Pflichtgefühlssinn für Zucht, Einordnung, Kameradschaftlichkeit, Treue und Verantwortung bei uns stets und ständig gepflegt, wie männlich-sittliches Streben, Anhänglichkeit an Heimat und Deutschtum unentwegt gefördert wird. Da seht Ihr, wie das deutsche Turnen Körper und Geist kräftigt, lebendig und jugendfrisch erhält und wie es als ewig fließender Kraftquell, als unversiegbare Jungborn Euren Arbeitnehmern Erholung und neue Lebensfreude bietet, die Grundlage zu regem Arbeitswillen.“

Der Ausbeutersippschaft willfährige Menschen heranzubilden, ist also eine wichtige Gegenwartsaufgabe der bürgerlichen Sportorganisationen. Die Arbeiter in ihren Reihen sollen von jedem Kampf für die Besserung ihrer sozialen Lage abgehalten werden und in Ergebenheit für ihren Unternehmer schuften. „**Verdoppelter Fleiß und Arbeitswille**“ heißt, 10, 12 statt 8 Stunden schuften.

Es gilt, die Seele des Arbeiters für den bürgerlichen Klassenkampf zu gewinnen, ihn dem proletarischen Klassenkampf zu entfremden. Das ist der ganze Inhalt des Geschreis nach Sport aller derer, die zum Bürgertum zählen.

Soweit die bürgerlichen Turn- und Sportorganisationen im Dienste der Unternehmer und ihre Unterstützung. Die Unternehmer aber erkennen immer mehr, daß diese Unterstützungen, die Stiftung von Preisen usw. hinausgeworfenes Geld sind, das sich nicht direkt umsetzt. Es ist höchstens auf das Konto „Reklame“ zu setzen. **Weit mehr aber liegt ihnen daran, erstens zu einem „Arbeitsfrieden“ im Betrieb zu kommen, der ihnen eine ungestörte Produktion, eine ungestörte Steigerung des Profites bringt, zweitens eine weitere Steigerung des Profites durch Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte.**

Die erste Forderung versuchen die Unternehmer dadurch zu erreichen, daß sie die **Werksgemeinschaften** schaffen und wo sie bestehend, weiter ausbauen, wie z. B. bei den großen Industriekonzernen Siemens, Krupp, M. A. N., Borsig usw. Sie lassen sich dabei auch besonders den Ausbau der Werkskonsumvereine und der Werksbildungsvereine angelegen sein. Und dazu gehört auch die „soziale Fürsorge“, die Werkswohnungen und Betriebskrankenkassen. **Der Arbeiter soll eben in seinem ganzen Tun und Lassen unter die Kontrolle des Unternehmers gebracht werden. Er soll dem Klassenkampf des Proletariats entfremdet** und als qualifizierter Arbeiter im Betriebe seßhaft gemacht werden. Und dazu gehört auch die zweite Forderung. **Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte bedeutet heute Verlängerung der Arbeitszeit für die noch Beschäftigten und die Erhöhung der Leistungsfähigkeit derselben.** Das läßt sich aber, wie der einstige wilhelminische Staatssekretär und jetzige Vorsitzende der Spitzenorganisation der bürgerlichen Sportverbände, des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Lewald, Anfang dieses Jahres den Unternehmern im Reichsverband der Deutschen Arbeitgeberverbände in einem Referat, „Leibesübungen und Wirtschaft“ plausibel machte, nur erreichen, „wenn der einzelne Mensch körperlich, geistig und sittlich die Kräfte, die Regsamkeit, die Beweglichkeit besitzt, um diese Leistung zu erfüllen; ich glaube, das liegt auf der Hand. Denken Sie sich, es tritt plötzlich irgendein Unfall ein: wird da nicht derjenige Arbeiter, der bei seiner sportlichen Arbeit mit Zehntelsekunden zu rechnen gewöhnt ist, der beim Fußball daran gewöhnt ist — ich möchte sagen — wie der Vogel im Fluge zu erkennen, wo er hin soll, einem solchen Unfall unendlich viel rascher und leichter ent-

gehen als ein unbeholfener, schwerfälliger, nicht so munterer, geistig nicht so aufgeweckter?“

Also gute Sportler sind auch die besten Kräfte für den Unternehmer, aus ihnen läßt sich mehr herausholen, man kann auch die Zahl der Arbeitskräfte vermindern. Aber noch mehr, bei guten Sportlern sparen die Unternehmer auch die unproduktiven Schutzvorrichtungen.

Die Unternehmer schaffen Werksportvereine.

Die direkte Kontrolle der körperlichen Fähigkeiten des Arbeiters und deren Steigerung je nach den Bedürfnissen des Betriebes läßt sich aber nur im Rahmen des Betriebes selbst ermöglichen. Das kann nicht geschehen, wenn er Mitglied eines Arbeitersportvereines oder eines bürgerlichen Vereins ist. Darum sind vor allem die großen Industriekonzerne und neuerdings auch die Bankkonzerne dazu übergegangen, sogenannte Betriebs- oder Werksportvereine zu schaffen. Sie sind die letzte und wesentliche Ergänzung der erwähnten Werksgemeinschaften.

Trotz der kürzeren Zeit des Bestehens dieser Werksportvereine — sie sind erst in der Nachkriegszeit entstanden — **haben sie heute schon eine Bedeutung.** Tausende von Arbeitern, vor allem aber Angestellte und Beamte, sind darin erfaßt. Die Beitragsfreiheit in den meisten Fällen, Gewährung von Urlaub zu sportlichen Veranstaltungen, zum Training, kostenlose Bereitstellung der Übungsgeräte und oft auch der Sportausrüstung, letzten Endes auch loyale Behandlung seitens der Vorgesetzten, das sind Dinge, die Anlaß zur Mitgliedschaft in diesen Vereinen geben. Es ist auch schon vorgekommen, daß gute Sportler direkt in die Vereine gepreßt wurden, daß man bei Weigerung mit der Entlassung drohte. Aber nicht nur das. Auch finanzielle Einkünfte bringt für gute Sportler die Mitgliedschaft in diesen Werksportvereinen mit sich. So teilt die „Deutsche Sportartikel-Zeitung“ folgendes mit: „Ein bedeutendes Unternehmen der Automobilbranche, das in bezug auf Reklametätigkeit als besonders rege bekannt ist, hat einen Sportverein gegründet, der an der großen „Industrie-Staffel“, die anlässlich der „Berliner Turn- und Sportwoche“ ausgetragen wurde, teilnehmen sollte. Den in Frage kommenden Angestellten stand ein erstklassiger Sportplatz zur Verfügung, außerdem konnten sie während der Geschäftszeit zum Training gehen, und wer von dieser Vergünstigung keinen Gebrauch machte und abends nach Geschäftsschluß übte, bekam diese Zeit von der Firma als — **Ueberstunden bezahlt.**“

Wie derartige Werkstattvereine zustande kommen weiß man. Meist trägt der Unternehmer den „Wünschen“ seiner Angestellten und Arbeiter — man findet immer welche, die dies äußern — Rechnung und unterstützt deren „sportliche und turnerische Bestrebungen“. Man fühlt sich doch zum Betrieb gehörig, möchte mit den lieben Kollegen und Kolleginnen des

Betriebes auch gemeinsame fröhliche Stunden auf dem Gebiete des Sportes erleben, mit ihnen das Gesellige pflegen usw. Flies ist eine Liste im Umlauf, und der Verein mit dem Namen des Betriebes ist gebildet, und der Unternehmer als wohlwollender „Vater“ — er ist dann garnicht so wie man ihn von Lohnverhandlungen her kennt — gibt seinen Segen zu dieser Gründung und auch sein „Scherlein“ dazu. Was derart bisher innerhalb der Industrie geschaffen wurde, das ergibt sich aus dem Bericht eines bürgerlichen Turnlehrers, dem wir folgendes entnehmen: „So hat z. B. Krupp in Essen ein modernes Hallenschwimmbad gebaut, zwei erstklassige Turnhallen und einen großen Spielplatz. Bekannt sind den Berlinern die großartigen Sportanlagen der Siemenswerke, die aus einem Sportplatz mit Aschenlaufbahn und Tribünen, heizbaren Umkleideräumen mit Wasch- und Brauseanlagen für Damen und Herren, Tennisplätzen, einigen Übungsspielfeldern und einem Bootshaus bestehen; die Anlagen von Schwartzkopf in Wildau: Bootshaus, Schwimmbad, Turnhalle, Fußballplatz; von Borsig in Tegel: zwei Fußballplätze; ein Hockeyplatz, eine Turnhalle, ein Schwimmbad, ferner die Sportplätze der Werner-, Bamag- und Ostramgesellschaften und verschiedene andere. Dank dieser Unterstützung konnten sich gute und leistungsfähige Sportvereinigungen teils innerhalb der Werke — Kruppsche Turngemeinde, Siemens-Sportvereinigung usw. — bilden.“

Die Liste der Industrieunternehmen mit solchen Werksportvereinen ist damit noch nicht erschöpft. Sie sollen, wie eine bürgerliche Sportartikelzeitung hervorhebt, wie Pilze aus der Erde hervorschießen. So bestehen im westdeutschen Industriegebiet Vereine, u. a. bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., dem Bochumer Verein, der Dortmunder Union, die den Namen der betr. Werke führen. Eine andere Form ist die des Protektors. Als Beispiel dafür sei angeführt ein Sportklub „Rot-Weiß“ in Essen. Hier hat die Verwaltung der Zeche „Emscher“ maßgebenden Einfluß, und wer dort um Arbeit nachfragt, wird schon vom Steiger angehalten. Mitglied dieses Vereins zu werden. Ein Sportler, der irgendwo arbeitslos wird, braucht nur in diesem Verein Mitglied zu werden, und er erhält auf der Zeche Arbeit. Selbstverständlich steht diesem Verein auch ein Sportplatz zur Verfügung, der von eigens dazu bestimmten Arbeitern instand gehalten wird.

Ähnlich so sieht es im Geiselthal auf der Grube „Leonhardt“ aus. Hier ist der sportliche Ehrgeiz des Direktors die treibende Kraft. Geld steht genug zur Verfügung, und wo es sich möglich machen läßt, gute Fußballspieler für den Verein zu kapern, da wird es gemacht. Aber nicht genug damit, zu hohen Meisterschaftsehren soll die Mannschaft gelangen; sie muß hinein in die höhere Spielklasse. Um das zu erreichen, hat der Direktor sogar einen auswärtigen Fußballlehrer kommen lassen.

Daß solcher Art „erworbene“ Spieler willige Werkzeuge ihrer „Wohltäter“ werden, ist selbstverständlich; sie werden niemals bei Differenzen der Arbeiterschaft mit dem Unter-

nehmer auf seiten der Arbeiterschaft stehen, sie müssen und werden Streikbrecher werden, da es sonst mit ihren Vorteilen ein Ende hat nach der schönen Melodie: „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing.“

Erwähnt sei auch noch die Hannoversche Waggonfabrik (Hawa) die für alle möglichen Sportarten Vereine gebildet und auch die nötigen Stätten dazu bereitgestellt hat. **Und gerade die Hawa beweist, wie man es macht, und welche Ziele damit verfolgt werden.** Im Augustheft 1921 der „Hawa-Nachrichten“ heißt es: „Stets hat die Industrie aus ihren Mitteln beigesteuert, wenn es die Förderung des Sportes galt. Goldpokale und Geldspenden vermögen dem Sport auf die Dauer jedoch keinen Nutzen zu bringen. Die Hawa ist daher auf dem beschrittenen Wege ein Stück weiter gegangen und hat begonnen, ihren Werkangehörigen auf eigenen Übungsstätten Gelegenheit zu sportlicher Betätigung zu bieten. **Schnell vollzog sich der Zusammenschluß der Sporttreibenden in teils bestehenden, teils mit Hilfe der Firma neugegründeten Vereinen, und heute ist der Fabrikbetrieb auf dem besten Wege, eine Kolonie von Sportsleuten zu werden.** Hawa-Alexandria, der erfolgreiche norddeutsche Rugby-Verein, bildete den Grundstock des Neubaus, dem in schneller Reihenfolge ein Faustkampfklub, ein Ruder-, ein Radfahr- und ein Schwimmverein sich anschlossen. Der Ausbau aller dieser sportlichen Abteilungen ist noch keineswegs abgeschlossen, und auf dem Programm der Hawa steht noch die Gründung einer Anzahl Sportabteilungen, die unter anderem den Schießsport, das Tennis usw. pflegen werden. **In ihren sozialen Maßnahmen sieht die Hawa in dieser Sportpflege einen der wichtigsten Faktoren und diese neue Bewegung hat eine Entwicklung genommen, die zu den größten Zukunftshoffnungen berechtigt.**“

Aber die Industrie begnügt sich nicht damit, nur die Vereine zu schaffen, Übungsstätten zu errichten sie geht weiter, und ist auch um „die gesundheitliche Ueberwachung und Auswahl der Übungsgebiete für den Einzelnen“ bemüht. Dazu sind Sportlehrer notwendig. Anfangs geht das noch ehrenamtlich durch irgendeinen sportlich gut ausgebildeten Werkangehörigen. Bei größer werdendem Sportbetrieb macht man dann einen Schritt weiter und stellt hauptamtlich dafür jemand an, wie z. B. bei Krupp einen Turnlehrer, bei Siemens einen Diplom-Sportlehrer, der „nach erprobten Plänen der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (dieser staatlich subventionierten privaten Anstalt des bürgerlichen Reichsausschusses für Leibesübungen) die systematische Heranbildung“ der Mitgliedschaft besorgt, d. h. sportlich gut Veranlagte zu Höchstleistungen trainiert, damit sie „Meisterschaftsehren“ erringen und den „Ruhm“ des Werksportvereins in alle Welt tragen, so Propaganda für weitere Mitgliedschaften treiben.

Welcher Beeinflussung in diesen Werksportvereinen die Mitglieder ausgesetzt werden: nämlich unter der Parole „vaterländischen Gelstes“ ein harmonisches Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit herzustellen, das ergibt sich aus der Bootstaufer im „Ruderverein Siemens 1924“. Friedrich von Siemens

sagte da in seiner Taufrede u. a.: „Möge das schmucke Boot, dem wir den Namen „Vaterland“ geben, auch immer eine Mannschaft tragen, die ebenso von vorwärtsdringendem Geiste be-seelt ist, wie die besten Deutschen (er meint wohl Ludendorff und all die anderen Interessenten des Weltkrieges, die Krupp, Borsig, Siemens usw.) zum Wohle ihres Vaterlandes.“

Harmlos führen sich meist diese Werkvereine ein.

So heißt es z. B. bei dem „Sportverein Schultheiß-Patzenhofer“: „Zweck und Ziel der Vereinigung ist, die sportliebenden Angehörigen unseres Konzerns **einander näher zu bringen** und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich durch sportliche Betätigung nach des Tages Arbeit zu erholen und zu kräftigen.“ Da stellt sich einem ohne weiteres die Frage entgegen: Haben die „sportliebenden Angehörigen“ des Konzerns nur die Möglichkeit, im Werksportverein sich sportlich nach des Tages Arbeit zu betätigen? Es gibt doch genügend Sportvereine. Sich nur zu betätigen, ist ja auch nicht der Zweck, man will sie ganz haben, will ihnen den Gedanken der Wirtschaftsdemokratie, der Werkgemeinschaft bei den verschiedensten Stiftungs- usw. -Festen einbläuen, wo man die Direktoren usw. als ihnen ob ihrer Hochherzigkeit zu Dank verpflichtet anhört, man will die Proletarier ihren Klassengenossen entfremden. Und das auch bei dem „Sportverein Schultheiß-Patzenhofer“, der ausgerechnet am 2. August 1925, dem Antikriegssonntag der Berliner Arbeiterschaft, einen Ausflug für seine Mitglieder und Gäste mit Musik unternahm.

Werksportvereine bilden Scharfschützen aus.

Doch so harmlos bleibt es nicht. Darüber belehrt uns das nachstehende Rundschreiben der „Sportvereinigung Dresdener Bank“:

Sportvereinigung Dresdener Bank e. V.
Rundschreiben Nr. 44

Berlin, den 26. August 1925.

Schieß-Abteilung.

Um vielseitig geäußerten Wünschen nachzukommen, beabsichtigen wir, in nächster Zeit unsere Uebungsabende im Landwehrkasino am Zoo wieder aufzunehmen und zwar vorläufig an jedem zweiten Mittwoch. Zum ersten Male am 2. September abends 8 Uhr. Sollte sich an Hand der Beteiligung eine Erweiterung für nötig erweisen, würden wir die Uebungen wieder an jedem Mittwoch stattfinden lassen. Das Schießen in der Versuchsanstalt in Halensee halten wir vorläufig weiter an jedem Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, später am Sonntag früh ab.

Es sollen ferner für Anfänger und Ungeübte theoretische und praktische Ausbildungskurse im Kleinkaliber-, Büchsen- und Pistolenschießen stattfinden, für Mitglieder vollkommen kostenlos, für sonstige Angestellte der Dresdener Bank unter Erstattung der Kosten für Munition, Scheiben usw. Die Kurse können nur bei genügender Beteiligung abgehalten werden und bitten wir, evtl. Meldungen spätestens bis 15. September 1925 an Herrn Leubuscher, Buchh. 4 oder Herrn Burghard, Depot Rev. II abzugeben.

Da unser Vereinsmeisterschaftsschießen am 11. Oktober 25 stattfindet, ist es empfehlenswert, daß die Interessenten sich regelmäßig zu den Uebungstagen einfinden.

Wir möchten an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß **jedem Mitglied unserer Abteilung Waffen, ein Teil der Uebungsmunition usw. unentgeltlich zur Verfügung stehen**, und es daher auch dem wenig Bemittelten möglich ist, den Sport in unserer Abteilung zu betreiben. Wir wenden uns daher besonders an die jungen Kollegen und Jugendlichen, von denen wir zahlreiche Meldungen zu unseren Kursen erwarten. Ebenso bitten wir unsere Mitglieder, eine größere Werbetätigkeit zu entfalten und die uns noch fernstehenden Kollegen auf die Vergünstigungen in unserer Abteilung gegenüber anderen Schießvereinen hinzuweisen.

Am Sonntag, den 6. September 1925, hält die preußische Schutzpolizei ein Werbeschießen in Halensee ab, zu dem wir Einladung erhielten. Meldungen bis spätestens am 30. August 25 beim Schießausschuß.

Der Obmann, gez. Rothardt.“

Interessant sind besonders die Schlußabsätze, wonach den mit mageren Gehältern abgespeisten Bankangestellten Waffen und Munition unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Wer diese Waffen bezw. die Gelder dafür zur Verfügung stellt, kann man sich wohl denken. Die Bankgewaltigen werden sich dabei noch einen besonderen Heiligenschein zulegen; diese Hochherzigkeit den Bankangestellten gegenüber ist doch wirklich rührend. Man sollte billig erwarten, daß auch bei Gehaltsforderungen die Bankherren ebenso hochherzig sind.

Behördensportvereine.

Einen besonderen Umfang aber scheinen die Werksportvereine der Behörden anzunehmen. Kann schon in den Industrie- und Bankunternehmen der Vorgesetzte sportfreundige Werkangehörige ob ihrer Weigerung, sich dem Werksportverein anzuschließen, zwiebeln, so liegt dies noch mehr bei den Werksportvereinen der Behörden.

Obenan stehen die **Polizei-Sportvereine**. Sie sind wohl auch die ersten Vereine, die seitens der Behörden gegründet wurden. Diese Gründung setzte damit ein, daß Beamte, welche bürgerlichen Vereinen angehörten, gezwungen wurden, dort auszutreten und in den Polizei-Sportvereinen Mitglied zu

werden. Vor großen sportlichen Veranstaltungen sollen sogar die für die Teilnahme in Betracht kommenden Beamten besondere Vergünstigungen hinsichtlich des Dienstes und der Gelegenheit, sich zweckentsprechend vorzubereiten, erhalten. Heute schon haben diese Polizei-Sportvereine einen bedeutenden Umfang und sie sind für die bürgerlichen Sportvereine zu einer beträchtlichen sportlichen Konkurrenz, zu einer „Gefahr für ihren sportlichen Ruf“ geworden. Nahezu alle Sportarten werden betrieben. Wie die Dinge stehen, erhellt am besten die Clubzeitung des bürgerlichen Ruderclubs Sport-Borussia, die sich also äußert: „Man sehe sich die Erfolge der Schupo in der Leichtathletik an. Will da noch jemand behaupten, daß es von Mannschaften geleistet werden kann, die täglich 8—10 Stunden Dienst tun? Das kann einfach niemand.“

Bei der Eisenbahn machen sich ebenfalls „sportliche Interessen“ bemerkbar. Wie der „Vorwärts“ am 22. Januar 1926 mitteilt, ist dort eine Schwerathleten-Abteilung (Boxen) ins Leben gerufen worden, die mit allen Mitteln unterstützt wird. Und wenn es in einer Verfügung einfach heißt: „Jeder dienstfreie Eisenbahner hat sich dort — zu dem Boxabend — einzufinden“, so zeigt dies, wie vorgegangen wird. Eine Fußballabteilung besteht ebenfalls schon.

Wir wollen alsdann noch auf einen weiteren Behörden-sportverein eingehen, der sich ebenfalls einer besonderen „Unterstützung“ der Behörde und deren Vorgesetzte erfreut. Es ist dies der **Postsportverein**.

Am 26. September 1924 wurde der „Postsportverein Berlin“ gegründet, und jetzt nach einjährig. Bestehen soll er über 3000 Mitglieder zählen. Man mag diese Zahl vielleicht als zu hoch angesetzt ansehen, aber selbst wenn man nur die Hälfte annimmt, so zeigt dies schon, daß mit Hochdruck gearbeitet wird. Lesen wir darüber weiter in dem monatlich erscheinenden Organ des „Postsportverein Berlin“. In der Novembernummer heißt es in einem Artikel: „Ein Jahr PSB.“ u. a.: „Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt mehr als 3000... Die Zahl der Sportabteilungen ist von 8 auf 12 gewachsen. Die Einbeziehung weiterer Sportarten ist dem Verlangen unserer sportfreudigen Berufsgenossen entsprechend in Vorbereitung, so daß unser Verein nicht nur nach der Zahl seiner Mitglieder, sondern auch nach der Mannigfaltigkeit der in ihm betriebenen Sportarten bald an der Spitze der deutschen Sportvereine marschieren dürfte. Und diese Ausdehnung in die Breite unter Schaffung von Einrichtungen, die es jedem Berufsgenossen ermöglichen, einen ihm zusagenden Sport zu treiben, war ja gerade das Ziel, das wir bei Gründung unseres „Behörden-Sportvereins“ gesteckt hatten; ihm haben wir uns also schon im ersten Vereinsjahr mit Riesenschritten genähert.“

Aber wir sind nicht nur in die Breite, sondern auch in die Höhe gewachsen. Unter der Leitung tüchtiger Trainer und Lehrer haben eine Reihe von Mannschaften und Einzelmitgliedern der verschiedensten Abteilungen bedeutende sportliche Erfolge errungen, die bald die Aufmerksamkeit der Ber-

liner Sportwelt auf den jungen Verein lenkten... Doch noch viel mehr und Größeres ist in diesem einen Jahr erreicht worden: Durch die werbende Kraft, die der Sport an sich hat, durch die Begeisterung und die Erfolge unserer Mitglieder und nicht zuletzt durch unsere Veröffentlichungen hat der Sportgedanke in der großen Menge unserer Berufsgenossen im **ganzen Reichspostgebiet** Wurzeln geschlagen. Wir sehen daher die Zeit nahe, wo **jeder Angehörige unserer Verwaltung genötigt sein wird, zu ihm Stellung zu nehmen**. Schon sind an einigen Orten, so in Stettin, Düsseldorf, Gumbinnen, Erfurt und Dresden nach unserem Muster weitere Sportvereine entstanden; in Vorbereitung sind, wie wir hören, gleiche Gründungen in Breslau, Frankfurt (Main), Hamburg, Köln und Magdeburg.“

Aus für jeden Arbeiter verständlichen Gründen ist nichts mitgeteilt, in welchem Umfange von der Reichspost für die Sportabteilungen Gelder zur Verfügung gestellt wurden; die immensen Summen, die für die Postsportvereine von der Postverwaltung ausgegeben werden, würden manchem Postbeamten klar zeigen, daß hinter diesen Sportvereinen politische Intervention stehen, wenn für den Sport die Kassen, die Postverwaltung sich öffnen und sie sich schließen, wenn die Beamten ihre Gehälter aufgebessert haben wollen.

Den Proletarier muß weiter zu denken geben, daß die A.E.G. Berlin-Oberschöneweide der Ruderer-Abteilung des P.S.B. ein Motorboot zur Verfügung stellt, daß der Verband Deutscher Post- und Telegraphenbeamtinnen der Ruderabteilung einen Ehrenpreis stiftete und die Oberpostdirektion einen wertvollen Wanderpreis zur Verfügung stellt.

Aber nicht nur Reichs- und Bundesstaatsbehörden haben sich Sportvereine zugelegt, auch städtische Behörden sind dazu übergegangen. In Berlin besteht seit kurzem ein „Sportverein der Städtischen Elektrizitätswerke“, der es im Anfangsstadium schon auf über 150 Mitglieder gebracht hat. Eigene Sportplätze und Uebungsmöglichkeiten sind noch nicht vorhanden, aber warte nur ein Weilchen, auch das wird werden. Für Boxen, gymnastische Uebungen, Jiu-Jitsu, Fußball, Wandern, Radfahren, Kegeln, Schwimmen bestehen Abteilungen. Bei „schöner Harmonie, beim flotten Fidelitas, bei Musik und Gesang“ werden die Monatsversammlungen durchgeführt.

So fängt es meist an: „Gemütlichkeit“, volle Harmonie — wer würde es auch wagen, aufzumucken angesichts der Tatsache, daß Vorgesetzte einen bedeutenden Einfluß auf diese Harmonie haben, denn auch bei aller Gemütlichkeit darf doch nicht vergessen werden, daß am nächsten Tag „Dienst“ ist — und das Ergebnis sind dann meist Arbeits-„kollegen“, die sich bei diesen geselligen Veranstaltungen über „Dies und Das“ des Betriebes und die und jene „Radikale“ mit den ach so netten Vorgesetzten „unterhalten“, Angeber und auch Streikbrecher werden.

Die „lieben Sportkameraden“ loszulösen von ihren klassenbewußten Arbeitskollegen ist ihre Aufgabe. Und damit dies nicht zu offensichtlich wird, bemüht man sich um die „lieben

Sportkameraden“, bringt Verständnis ihrer sozialen Lage entgegen und macht ihnen die Anschaffung der Sportkleidung so leicht wie nur irgend möglich. Das geht aus den nachstehenden Auslassungen eines Rundschreibens hervor. Es heißt dort: „Sportbekleidung der verschiedensten Art wollen Sie bitte bei Sp.-K. Harder abrufen. **Die Bezahlung erfolgt, wie üblich, an uns durch Lohn- bzw. Gehaltsabzug in erträglichen Raten.**

Außerdem ist es dem Verein gelungen, mit einer Weberei ein Abkommen auf Belieferung einer preiswerten und einwandfreien Klubwolljacke zum Preise von Mk. 15,50 resp. Mk. 16,25 zu treffen.

Vorbestellung darauf nimmt Sp.-K. Harder, Schiffbauerdamm 22, II. Stock, Zimmer 208 entgegen. — —“

Wer da bisher glaubte, es handelt sich um einen privaten Verein, der wird gerade durch diese Auslassungen eines besseren belehrt: Die Bezahlung erfolgt durch Lohn- und Gehaltsabzug. Also die Direktion wird zum mindesten seinen Verein eine Summe vorstrecken, um die „vorteilhaften“ Einkäufe zu tätigen. Und die Direktion wird auch so manche andere Ausgaben decken, denn von 1 Mk. Monatsbeitrag läßt sich nicht alles das bestreiten, was zur sportlichen Arbeit des Vereins, wie die spätere Aufzählung zeigen wird, gehört. Und die Zahlung dieses Vereinsbetrages wird auch durch Abzug vom Gehalt „erleichtert“. Weiter läßt sich aus dem Rundschreiben schließen, daß auch die ganze Vereinsarbeit während der Arbeitszeit von den dazu Beauftragten geleistet wird. Welcher Unternehmer ließe es sich wohl gefallen, wenn Arbeitersportler versuchen würden, mal Arbeiten für ihren Verein zu erledigen, geschweige denn solche für die politische und gewerkschaftliche Organisation. Also mehr als nur ein Interesse am „Wohlergehen“ der „Mitarbeiter“ steckt dahinter, wenn eine so rege Arbeit geduldet und unterstützt wird.

Die Absichten mit den Behördensportvereinen liegen offen. Sie dienen ausschließlich der Werkgemeinschaftspolitik.

Die „Ertüchtigung“ der Lehrlinge durch den Unternehmer.

Die Mitgliedschaft in diesen Industrie-, Bank- und Behörden-sportvereinen ist meist noch eine mehr oder minder freiwillige, je nach den entsprechenden Vorgesetzten, soweit die erwachsenen Arbeiter, Angestellten und Beamten in Betracht kommen. Festere und bestimmtere Formen aber nimmt die Geschichte bei den Lehrlingen an. Die Ausführungen in der „Arbeiter-Turn-Zeitung“ vom 10. Dezember 1924 zeigen dies recht deutlich. Es heißt dort:

„Heute wollen wir mal einen Blick werfen in eines der größten Industrieunternehmungen Deutschlands, das die praktische Anwendung der Leibesübungen für seine kapitalistischen Zwecke fein ausgeklügelt und wohlorganisiert hat. Es handelt sich um die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, die in ihrer Abteilung Sohalke eine Werkschule eingerichtet

hat, die von der lernenden Jugend besucht werden muß und auch nebenher die körperliche und geistige Erziehung dieser Jugend vollständig in die Hand genommen hat. Neben dem werktätigen Schulunterricht, der zwei Jahre dauert, ehe der Eintritt in den eigentlichen Betrieb stattfindet, wird durch Turnen, Spiel, Sport, Wandern, Schwimmen, Gesang, Musik, Film, Theater und Bibliothek für die Jugend gesorgt.

In einem umfangreichen Bericht, den diese Schule für zwei Schuljahre 1921-23 herausgibt, wird unumwunden ausgesprochen, daß man die lernende Jugend des Werkes nicht nur auf ein paar Stunden seinem Einfluß unterstellen will. Darum hat man nicht nur die vielseitigsten Mittel zur vollsten Fesselung der Jugend an die Einrichtungen geschaffen, sondern auch die Zwangsteilnahme als Bedingung zum Eintritt in das Werk festgelegt.

In dem Stab der Lehrkräfte sind nun auch solche für die Leibesübungen eingereiht, die ihren Dienst nach einem bestimmten Arbeitsplan in den Tages-, Nachmittags- und Abendstunden zu versehen haben. Die Stunden der Werkschule verteilen sich über den Zeitraum von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Vormittags sind $\frac{3}{4}$ Stunden den Freiübungen und eine halbe Stunde dem Turnen nach einem bestimmten Turnplan gewidmet. Sport und Turnen wird an mehreren Tagen der Woche von 4 bis 7 Uhr abends gepflegt. Der Sonnabendnachmittag ist frei und wird mit dem Sonntag verbunden zu Wanderungen benutzt. Einige Wochenabende sind bis um 8 und auch 9 Uhr abends mit Unterhaltungen verschiedener Art ausgefüllt. Also eine Werklehrschele, die den jungen Menschen voll und ganz in Banden schlägt. Bei einem jährlichen Zugang von 250 Lehrlingen ist also eine Gesamtbelegschaft von 1000 Lehrlingen vorhanden. Da die Lehrzeit sich über 4 Jahre erstreckt, zwei Jahre in der Werklehrschele durchgemacht werden müssen, sind ständig 500 Lehrlinge diesem Erziehungssystem unterworfen. Für den anderen Teil der Lehrlinge besteht seit 1922 eine „freiwillige“ Turnabteilung, von der der Bericht sagt, daß die neueintretenden Lehrlinge durch ihren Lehrvertrag auch für diese Abteilung verpflichtet werden. Das jedenfalls darum, weil diese Abteilung bisher nur einen Bestand von 100 Teilnehmern hatte, was darauf schließen läßt, daß die Freiwilligkeit nicht bei allen Lehrlingen vorhanden war.

Für den Rasensport sind 8 Fußball-, eine Faust-, eine Schlag- und eine Leichtathletikmannschaft tätig. Für das Turnen und den Sport stehen eine Gymnasial-Turnhalle und moderne Sportplätze zur Verfügung. Dazu kommt das Stadtbad für den Schwimmsport. Daß für die notwendigen Geräte und Kleidung gesorgt ist und Wettkämpfe der Zeit entsprechend ausgeführt werden, braucht nicht besonders betont zu werden. Man beschränkt sich aber nicht darauf, am eigenen Ort den Leibesübungen obzuliegen, sondern man schiekt die Lehrlinge auch in entferntere Großstädte, selbst in die Reichshauptstadt, um dort mit anderen Industrie-Jugendmannschaften Wettkämpfe anzufechten. Darüber berichtet ein 14tägig erscheinendes

Organ „Die HütENZEITUNG“ in der Spaltecke jeder Nummer. Jeder Werksangehörige erhält diese Zeitung kostenlos. Bildliche Uebungstafeln, Sportbilder, Sportartikel und Ranglisten über stattgefundene Wettkämpfe sind in jeder Nummer des Organs nachzulesen.“

Besser noch bringt die Hawa den Grundgedanken zum Ausdruck. Es heißt da in dem bereits angeführten Heft der Hawa-Mitteilungen:

„Durch die Einführung des Pflichtfortbildungsschulturnens sah sich die Direktion der Hawa veranlaßt, für ihre Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, die in einer eigenen Werkfortbildungsschule unterrichtet werden, auch das Turnen und die Leichtathletik für diese einzuführen. **Nicht zum Schaden des Werkes**, denn gerade durch das Turnen, das ein hervorragendes Erziehungsmittel ist, wird die junge Arbeiterschaft gefördert, die auch dem Werke zum Vorteil gereicht. Denn Turnen und Leibesübungen sind ein hervorragendes Erziehungsmittel mit einem dreifachen Endziel: 1. dem hygienischen oder gesundheitlichen Ziel (Förderung der Gesundheit, Kraft usw.), 2. dem sittlichen oder ethischen Ziel (Steigerung des Pflichtgefühls, der Tatkraft und Entschlossenheit, Erziehung zu edlem Sinn für alles Gute und Schöne) 3. dem ästhetischen Ziel (erzieherische Wirkung in der Steigerung zum Schönen, in der Richtung der Kunst). **Wenn die Direktion der Hawa, die ihr zur Ausbildung anvertraute Jugend mit solchen Eigenschaften ausrüstet, so leistet sie dadurch der körperlichen, geistigen und moralischen Gesundung unserer Jugend einen hervorragenden Dienst. Sie schafft sich selbst aber einen Nachwuchs in ihrer Arbeiterschaft, der den Weltruf der Hawa durch Leistung von Qualitätsarbeit weiter verbreiten wird.**“

Diese Verhältnisse sind nun nicht vereinzelt. Sie zeigen die Tendenz auf. Und als Beweis dafür sei aus einem Artikel „Die Lehrlingsausbildung im Siemens-Konzern“ (Februarschrift 1925 der „Siemens-Mitteilungen“) folgendes angeführt:

„Während der vierjährigen Lehrzeit besucht der Lehrling an einem Tage der Woche die Werkschule. Der Konzern hat 3 Werkschulen, je eine beim Wernerwerk, Dynamowerk und Nürnberger Werk. Diese Werkschulen sind staatlich als vollwertiger Ersatz der Berufsschule bzw. Pflichtfortbildungsschule anerkannt und werden vom Provinzial-Schulkollegium betreut. Jede Klasse von nicht mehr als 30 Schülern erhält am Schultage 8 Stunden Unterricht in Berufskunde, Bürgerkunde, Rechnen, Naturlehre und Zeichnen. Dazu tritt eine Turnstunde mit eingehender Belehrung über die Nützlichkeit des Turnens und Sportes zur Erhaltung der Gesundheit.“

„Die Ausbildung hat aber nicht nur das Ziel, gute Facharbeiter heranzubilden, sondern sie will aus den Lehrlingen auch gute, gesunde und lebensfrohe Menschen machen. Deshalb ist der Turnunterricht vorgesehen, der besonders in der guten Jahreszeit den Lehrling in die frische Luft, auf den Sportplatz führt und verhindern soll, daß die jugendlichen Glieder ihre Gelenkigkeit verlieren. **Die sportliche Betätigung ist nicht nur**

gesund, sondern auch erzieherisch. Sie zeigt den jungen Menschen handgreiflich die Notwendigkeit der Disziplin, ohne die die Mannschaft keine Erfolge im Sportkampf erzielen kann. Das jährlich abgehaltene Sportfest und die verschiedenen Sportkämpfe mit den Lehrlingen anderer Firmen sollen die sportliche Betätigung beleben. **Durch Stiftung von Preisen trägt die Firma dazu bei, die Feststimmung zu erhöhen.** — **Große Freude haben die Lehrlinge auch an den Ausflügen**, die sie im Sommer unter Führung von Werkschullehrern unternehmen. Sie werden dadurch auf die Schönheit der Natur und den Reiz des Wanderns aufmerksam. Auch hier sorgt die Firma durch kleine Gaben für einen fröhlichen Verlauf dieser Veranstaltungen.“

Wie selbstlos doch die Unternehmer sind. Sie sorgen nicht nur für die fachliche Ausbildung der Lehrlinge in besonderen Werkschulen. Das sind immerhin Ausgaben, die sich später bei der eigentlichen Arbeitsleistung der späteren Gesellen wieder bezahlt machen. Aber darüber hinaus interessieren sie sich auch für die körperliche und geistige Erziehung der Jugend. Das gibt doch zum Nachdenken Anlaß, und wir wollen gleich feststellen, daß der Unternehmer gar nicht so uneigennützig ist, wie es den Anschein hat.

Diese Zusammenfassung der Lehrlinge erfolgt nicht etwa innerhalb der Werksportvereine. Sie sind Gefüge für sich, und sie bilden den Grundstock für die spätere wirksamere Auswirkung des Werkgemeinschaftsgedankens. Das dem so ist, beweisen nicht nur die eben angeführten Artikel, das unterstreicht auch das Bestehen eines „Lehrlings-Sport-Verbandes“, über den wir einem Bericht das Folgende entnehmen: „Eine Besprechung zwischen den Leitern der Werkschulen, die im Mai 1924 in Berlin stattfand, führte zur Gründung eines Verbandes, dem die Werkschulen folgender Firmen angehören: AEG. Reinickendorf, AEG. Kabelwerk Oberspree, Borsig, Siemens, Löwe, Werner, Stock, Zwietusch, Mix u. Genest, Bergmann, Knorrbremse und Daimler.“

Zweck der Verbandsgründung war: Allen Lehrlingen, also auch den schon politisch eingestellten, die sportliche Betätigung auf ganz neutraler Basis zu ermöglichen.“

Man will also alle Lehrlinge, „auch die schon politisch eingestellten“ zunächst auf dem doch so „neutralen“ Gebiet des Sportes zusammenführen! Was heißt das? Nichts anderes, als sie vom politischen und gewerkschaftlichen Leben ablenken. Aeußerst rege scheint man seitens der Unternehmer gerade unter den Lehrlingen tätig zu sein. Nicht nur, daß man die sportliche Tätigkeit auf örtliche Wettkämpfe beschränkt, man besucht sich gegenseitig, — so waren Berliner Lehrlinge bei Singer in Wittenberge, bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, bei Schuckert in Nürnberg usw., selbstverständlich auf Kosten der Firmen — trägt sogar Meisterschaften aus, wie dies der „Lehrlings-Sport-Verband“ tat. Und zur „Verschönerung solcher Feste“ stifteten selbstverständlich auch noch die Firmen Preise. Und das soll noch nicht ziehen!

Mit dieser Abkapselung der Lehrlinge bezwecken die Unternehmer, wie gesagt, die Loslösung der Jugend von den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft und ihre systematische Nutzbarmachung für die Werks-gemeinschaft der Unternehmer. Was die Werkschule und der Sport beginnen, diese geistige Beeinflussung setzen die in fast allen Industrieunternehmen herausgegebenen Werkzeitschriften fort, die jeder Werksangehörige kostenfrei erhält. Und was diese Werkzeitschriften bringen, darüber bringt der oben bereits angeführte Artikel in der „Arbeiter-Turnzeitung“ eine Auslese. In bezug auf die darin genannte „Hüttenzeitung“ der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. heißt es dort:

„Mit diesen Sportberichten fesselt man die Jugend an ein Blatt, das nicht nur Fachzeitung für das Unternehmen sein will, sondern auch im politischen Sinne seine Werksangehörigen erziehen will. Einige Titel der Leitartikel aus der Hüttenzeitung vom Sommer 1924 lauten: „Politisches Weltgeschehen in der zweiten Junihälfte“. Das Blatt sagt zu den Aufgaben des neu zusammengetretenen Reichstags: „Ein Problem bleibt nach wie vor die Mehrheitsbildung im Reichstage, denn es gilt, die 2/3-Mehrheit für gewisse Gesetze, die zur Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens notwendig sind, zu bekommen. Ohne die Deutschnationalen wird das nicht gehen. Die aber sitzen vorläufig noch im Schmollwinkel, weil sie sich bei der Regierungsbildung übergangen fühlen.“ „Politischer Hochsommer“ beschäftigt sich mit Macdonald, Herriot und dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale. In dem Artikel „Was kommen mag“, sagt der Verfasser zum Schluß: Nicht nur Mut der Ver zweiflung gehört dazu, darüber hinaus der Mut zu dem starken Glauben, daß die Weltgeschichte nicht von ein paar armen Menschenköpfen in Paris oder London gemacht, sondern nach dem unwandelbaren Willen eines Größeren vollendet wird. Diesen Glaubensmut dürfen wir uns als Volk nicht rauben lassen, was immer auch kommen mag. In ähnlichem Sinne klingen die Artikel aus, in welchen zu dem Problem des Dawesplans, den Genfer Verhandlungen der Abrüstung und Kriegsschuldfrage Stellung genommen wird.“

Steigerung der Ausbeutungsfähigkeit — Aufgabe der Werksportvereine.

Was sich in dem bisherigen Anfangsstadium der Werksportvereine darbietet, ist die Form, wie wir sie in allen Sportvereinen haben, die der geselligen. Die Unternehmer wollen so erst die Masse sammeln, wollen sie durch das Gesellige fesseln. Auch die „Anständigkeit“, diese „Wohltätigkeit“ und dieses „Interesse an Unterhaltung für die Werkangehörigen“ zeitigt schon Wirkungen nach der Richtung, daß die so interessierten Werkangehörigen doch nicht so schroff gegenüber dem Unternehmer bei Lohnverhandlungen usw. sein können, er ist doch sonst so anständig; man solle doch nicht zu viel

hetzen. Die Werksportvereine sind erst im Stadium der Propaganda. Und sie sind darin äußerst rührig. Aber nicht nur die Werkzeitschriften sind in diese Propaganda eingestellt, auch die bürgerlichen Führer, die bürgerliche Presse, ja sogar die Behörden. In diesem Jahre hat die unter tätiger Beihilfe der Körperschaften Berlins und seines Oberbürgermeisters Böß alljährlich stattfindende bürgerliche Turn- und Sportwoche eine besondere Industriestaffel zur Ausschreibung gebracht, über die in der bürgerlichen Presse besonders lobende Berichte standen in bezug auf die Leistungen, und wo scheinbar die Mitglieder der beteiligten Werksportvereine: Reichspost, Dresdener Bank, Reichsbank, Osram, Daimler, Schultheiß-Patzenhofer, Berliner Handelsgesellschaft, Bank des Berliner Kassenvereins usw. sich eifrig um den Nachweis bemühten, daß ihr Körper durch die lange Arbeitszeit noch lange nicht genug ausgepumpt ist, daß er zu noch weit höheren Leistungen fähig ist.

Diese Leistungssteigerung aber muß eben mit Aufgabe des Werksportvereins werden. Zur Erhöhung des Profits gehört, die Ausgaben für den Betrieb zu vermindern, also Abbau der Zahl der Arbeiter und Steigerung der Leistungsfähigkeit der noch verbleibenden. Diese Perspektive wird schon jetzt in den Dienst der Propaganda für den Werksport eingestellt, wie dies ein Artikel des Generalsekretärs des bürgerlichen Deutschen Reichsausschusses in der „Woche“ vom 5. September 1925 beweist, dem einige Bilder über **gymnastische Übungen während der Arbeitspause** beigegeben sind. U. a. sieht man Berliner Telephonistinnen, Fabrikarbeiterinnen und Arbeiterinnen einer Zigarettenfabrik bei ihren täglichen Freübungen während der Arbeitspause. Um auch dem deutschen Gemüt diese bessere Ausnutzung der Arbeitskraft durch den Werksportverein schmackhaft zu machen, sind einige „rührende“ Bilder beigegeben, wie in einem Berliner Modengeschäft die Angestellten sich in der Freizeit in den neuesten Modetänzen üben. Man sieht, eine äußerst geschickte Propaganda. Selbstverständlich vermeidet Dr. Diem in diesem Artikel auf die politische Bedeutung des Werksportes einzugehen.

Daß dies nicht Zufälligkeiten einer Propaganda sind, sondern die **Tendenz der Erhöhung der Leistungs- und Ausbeutungsfähigkeit des Arbeiters durch die Unternehmer**, beweisen die Verhältnisse in Amerika. Amerika, das ja in der nahezu restlosen Ausnutzung und in einer Art Zuchtwahl der Arbeitskraft im weitesten vorgeschritten ist. Als Beispiel kann da die Western Electric Company angeführt werden, die in ihrer größten Fabrik Hawtorne Works in Chicago diese Methoden durchführt. Ein Jeder wird vor Einreihung in eine Abteilung gründlich untersucht. Die Werkstätten und Kanzleien sind modern eingerichtet. Dort, wo die Arbeiter eine monotone, mechanische Arbeit leisten, und in den Kanzleien, werden turnerische Unterbrechungen von fünf bis zehn Minuten vor- und nachmittags eingeschoben. Auf ein Signal nimmt der Vorturner seinen Platz ein, der aus den Beschäftigten der betreffenden Abteilung stammt, darauf werden sämtliche Fenster geöffnet.

Und hier schadet auch eine Temperatur von 20 Grad Celsius unter Null nicht, im Gegenteil, der Frost treibt auch den Faulsten aus dem Saal heraus. Und so turnen wirklich alle Männer und Frauen, mit dem Vorstand der Abteilung angefangen bis zu dem jüngsten Laufburschen. **Das Ergebnis ist ausgezeichnet, ja der Präsident G. W. Bergnist behauptet, daß das Ergebnis das beste ist.**

Nachdem für die Leistungsfähigkeit in der Fabrik auch die Tätigkeit des Arbeiters und des Beamten außerhalb der Arbeitsstunden wichtig ist, sorgt die Western Electric Compagnie für die Erholung ihrer Angestellten und ihre Unterhaltung märchenhaft. Mit Unterstützungen, die bis zu Hunderttausenden von Dollar gehen, ermöglicht sie die Tätigkeit des Hawthorne-Athletik-Club, der 28 000 Mitglieder unter den Angestellten der Fabrik in Chicago und außerdem 12 000 Mitglieder vom Lande hat. Und von diesen zusammen sind etwa 10 000 tätige Turner. Ein volles Drittel, also über 3000, sind Frauen, die an allen Turnübungen wie die Männer teilnehmen, auch die Schießabteilung nicht ausgenommen.

Aehnlich liegen die Dinge in Frankreich, wo die Renault-Werke in Paris und andere starke Sportvereine haben. Auch in Italien verfügen einige Automobilfabriken über solche Werk-sportvereine.

Die gesetzliche Grundlage.

Einen Schritt weiter ist **Horthy-Ungarn** gegangen. Das am 31. Januar 1924 erlassene **Turn- und Sportpflichtgesetz** eröffnet die letzten Ziele der zwangsweisen organisatorischen Erfassung. Es interessieren uns an diesem Gesetz besonders die §§ 22, 25 und 26, die hier angefügt seien (aus Heft 22, 1925, der Zeitschrift „Die Leibesübungen“):

§ 22. Staatliche Unterstützung.

... Die Beaufsichtigung der gesellschaftlichen Sportorganisationen wird vom Minister für Kultus und Unterricht mittels Landessenats für Körperkultur ausgeübt; er kontrolliert deren Tätigkeit vom Standpunkt der sportlichen Anständigkeit und **der nationalen Interessen** und geht nach Bedarf in solchen Fällen im allgemeinen Interesse vor, entscheidet auch endgültig im Sinne des Vorschlages des Senats für Körperkultur in Streitfragen, die zwischen Sportverbänden eventuell entstehen ...

§ 25. Unterstützung seitens der Betriebe.

Jeder zumindest 1000 Arbeitskräfte beschäftigende kommerzielle, industrielle, landwirtschaftliche oder behördliche Betrieb (Fabrik-Unternehmen usw.) ist verpflichtet, für die Sicherung der Körperkultur-Bedürfnisse seiner Arbeiter und anderen Angestellten entsprechend zu sorgen.

Wenn der Landessenat für Körperkultur in seinem Aufsichtskreis feststellt, daß ein Betrieb dieser, seiner Verpflichtung

nicht nachkommt, erstattet er hierüber Bericht an den Minister für Kultus und Unterricht, der seinerseits den Handelsminister ersucht, der Verpflichtung Geltung zu verschaffen.

Der Minister für Kultus und Unterricht kann im Einverständnis mit dem Handelsminister gestatten, daß sich kleinere Betriebe im Interesse des Endzwecks an größere anschließen, evtl. mehrere Kleinbetriebe zusammenschließen; diesen Anschluß bzw. diese Vereinigung kann er nach Bedarf auch vorschreiben. Wenn in der Frage der proportionellen Verteilung der Kosten dieser vereinigten oder zusammengeschlossenen Betriebe Streitigkeiten entstehen, hat in diesen, in erster Instanz nach Anhören der zuständigen Handelskammer der Munizipal-Ausschuß für Körperkultur zu entscheiden. Gegen diesen Beschluß kann die Entscheidung des Handels-Ministers angeufen werden. Die Berufung muß binnen 15 Tagen beim Munizipalausschuß für Körperkultur eingereicht werden, der dieselbe auf dem Wege des Landessenats für Körperkultur an den Handelsminister weiterbefördert.

Die Betriebe sind verpflichtet, auf ihrer Anlage, oder, falls Arbeiterwohnungen vorhanden sind, wo möglich in deren Nähe, den Vorschriften des Landessenats für Körperkultur entsprechend ausgestattete, heizbare Uebungssäle innerhalb 5 Jahren von der Veröffentlichung des Körperkulturgesetzes gerechnet, den im Schoße des Betriebes organisierten Knappenvereinen und gesellschaftlichen Sportvereinigungen, bzw. sämtlichen Arbeitern und Angestellten des Betriebes zu überlassen. Die in der Zukunft entstehenden Betriebe haben dieser, ihrer Verpflichtung innerhalb zweier Jahre vom Beginn ihrer Tätigkeit gerechnet, zu entsprechen. Der Betrieb hat auch dafür zu sorgen, daß der Raum stets reingehalten werde. Es ist nicht gestattet, in diesem Lokal politische, konfessionelle und Nationalitäten-Fragen zu erörtern und Alkoholgetränke zu verkaufen. Dieses Verbot ist im Lokal in auffallender Weise anzuschlagen.

Außer dem vorher erwähnten Raume ist in dessen Nähe vom Betriebe für die Freiluftsportzweige auch ein den Vorschriften des Landessenats für Körperkultur entsprechender Sportplatz zu errichten und auszustatten. Betriebe in der Nähe von Gewässern sind gehalten, für Einrichtungen zu verschiedenem Wassersport, solche in Gebirgsgegenden für Touristen- und Wintersport-Gelegenheit zu sorgen.

Die Sporträume der Betriebe, die Einrichtungen und die gesellschaftlichen Sportorganisationen (Vereine) unterstehen der Aufsicht des zuständigen Körperkultur-Inspektors und des diesem untergeordneten Körperkulturleiters.

§ 26. Geldstrafen.

... Mit einer Geldstrafe von K. 300 bis 100 000 sind zu bestrafen:

1. Jene Eltern, Vormünder, Arbeitgeber und andere Personen, die die in ihrem Haushalte lebenden und unter ihrer Aufsicht oder Obhut stehenden körperübungspflichtigen Minderjährigen an der Ausübung dieser Pflicht (§ 10) trotz Mahnung

verhindern, oder trotz Warnung nicht für den Vollzug der Verpflichtung sorgen.

2. Derjenige für seinen Lebensunterhalt selbständig sorgende Minderjährige, der die Ausübung seiner Körper-Uebungspflicht (§ 10) ungerechtfertigterweise versäumt“

Wir wissen nicht, inwieweit in Horthy-Ungarn die praktische Durchführung dieses Gesetzes steht. Uns zeigt es aber treffend die Wege auf, die in Deutschland der Sport ebenfalls gehen wird. Daß in den Sportlokalitäten nicht gestattet ist, politische Dinge zu behandeln, ist lediglich eine Klausel, berechnet auf die, die da noch an die Objektivität glauben.

Daß auch Horthy-Ungarn nicht allein bleiben wird, daß auch in Deutschland diese Dinge erwogen werden, zeigen nicht nur die Forderungen von weiblickenden bürgerlichen Sportlern nach einem Pflichtsportgesetz, das deutete auch Dr. Diem als Generalsekretär des bürgerlichen Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen Ende 1923 in einem Artikel in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, dem Unternehmerblatt an, in dem er u. a. folgende Sätze schreibt, die Zweck und Ziel der ganzen großen Sportbegeisterung aufzeigen: „**Wir wollen daher eine vernünftige Arbeitspolitik treiben und zu einem Arbeitsfrieden kommen, dann sollte Staat und Unternehmertum planmäßig an die Schaffung von Sportplätzen und die Unterstützung des Sportbetriebes herangehen. Das Geld trägt Goldzinsen! . . .**“

Der Werksport soll die Form des deutschen Sport werden.

Das ist das Ziel, und dann erst wird das seitens der Unternehmer hier hineingesteckte Kapital Goldzinsen tragen. **Der Werksport soll der Schlußstein in dem Bau der Werksgemeinschaft der Unternehmer sein.** Erst wenn der Bau der Werksgemeinschaften vollständig steht, wird es ihnen möglich sein, Goldzinsen einzuheimsen. Dann haben sie die von ihnen so sehnsüchtig gewünschte **Kontrolle über den Arbeiter nicht nur während der Arbeitszeit, dann haben sie ihn in all seinem Tun und Lassen auch in seiner Freizeit abhängig vom Betrieb.**

Was ist die Werksgemeinschaft.

Was die Werksgemeinschaften bezwecken, berichtet Nörpel in einem Artikel „Soziale Arbeits- und Betriebsgemeinschaft“ in der Zeitschrift „Die Arbeit“ vom 15. August 1925. Er führt dort aus: „Zweck der Werksgemeinschaft ist der, den Arbeiter durch Sport, Spiele, Werkbücherei, Theater, Kino, Kantinen, Schrebergärten, Haushaltungskurse usw. von der Vertretung ihrer wirklichen Interessen abzulenken.“ Nicht aufgeführt sind hier die weiteren Zweige der „sozialen Wohltätigkeit“ der Unternehmer wie Sparkassen, Krankenkassen, Wohnungen, Siedlungen. Und all das in diese Unternehmen hineingesteckte Geld soll sich erst später verzinsen, wenn der Bau der Werksgemeinschaften

steht, wenn er sich nicht nur auf einzelne Großbetriebe beschränkt. Systematisch und planmäßig aber wird man seitens der Arbeitgeber an die Frage der Werksgemeinschaften herangehen. Das ist aus dem Bericht der deutschen Arbeitgeberverbände ersichtlich, worin es u. a. heißt: „Noch offen steht heute die Frage der Werksgemeinschaft, die in der Berichtszeit von den verschiedensten Kreisen angeschnitten und erörtert ist. Die Stellungnahme zu diesem Problem wird die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Folgezeit noch sehr eingehend zu beschäftigen haben. Zurzeit kann nur das eine festgestellt werden, daß die Neubildung einer Zentralarbeitsgemeinschaft nicht an dem Gedanken der Werksgemeinschaft als einer der Grundlagen zentraler Arbeitsgemeinschaft vorübergehen kann, und daß Gesetzgebung und Praxis auch diesem Gedanken freie Entfaltungsmöglichkeit lassen müssen.“

Ja, die Arbeiter werden sich in der Folgezeit sehr eingehend mit diesem Problem beschäftigen.

Die Unternehmer versuchen mit den mannigfachsten Methoden die Arbeiter auszubeuten, um die Herrschaft des Kapitalismus und den Profit der Unternehmer zu sichern. Auf der einen Seite schwingen die Unternehmer die Hungerpeitsche und wenden alle Machtmittel an, wie Aussperrungen, Maßregelung der gewerkschaftlichen Vertrauensleute, Betriebsräte und revolutionären Arbeiter, Entlassungen, Stilllegungen der Betriebe usw., um die Lohnsklaven zu niedrigeren Löhnen, zur Arbeitszeitverlängerung und verschärfte Ausbeutung zu zwingen. Auf der anderen Seite versuchen sie mit der Methode des Zuckerbrotes sich die Arbeiterschaft gefügig zu machen, ihr Klassenbewußtsein zu töten und sie vom Klassenkampf abzuhalten. Zu der letzteren Art der Gefügigmachung und Unterwerfung der Arbeiter unter die Willkür der Unternehmer gehört neben den oben angeführten Wohlfahrtseinrichtungen, der Gewinnbeteiligung usw. vor allem die Werksgemeinschaft.

In den Kreisen der Unternehmer und Arbeiterführer, die sich für die Bildung und Förderung der Werksgemeinschaften einsetzen, treten hauptsächlich zwei Tendenzen zutage. Ein Teil der Industriellen, besonders die Schwerindustriellen, ist trotz weitgehendster Zugeständnisse der reformistischen Gewerkschaftsführer gegenüber den Wünschen der Unternehmer auf dem Gebiete der Arbeitsgemeinschaft, Lohntaktik und Wirtschaftsdemokratie noch nicht mit den Gewerkschaften und ihren Führern zufrieden. Und zwar deshalb, weil nach Dr. Meisinger in den Gewerkschaften „heute die große, ungelernete, kaum belehrbare Masse herrscht“ und „Urabstimmungen der Massen gegen die Person, hin und wieder auch noch gegen eine Persönlichkeit des Führers, ein besonderes Charakterbild unseres Gewerkschaftslebens sind.“ Es gibt Industrielle, und von ihnen bezahlte Kapitalistenorgane, die den Gedanken der Betriebs- oder Werksgemeinschaft ganz extrem einseitig propagieren. Sie argumentieren so, daß die Arbeitsgemeinschaft sich nicht bewährt habe, daß im Betrieb und der Wirtschaft die Organisation, der Tarifvertrag, und praktisch

statt Koalitionsfreiheit Koalitionszwang bestünde. Deshalb müsse wieder im einzelnen Betrieb der Unternehmer Herr im Hause sein, der mit seinen Arbeitern besondere Betriebsvereinbarungen und -Tarife abschließt. Daß dabei die Arbeiter in den allermeisten Fällen im Nachteil sind und der rücksichtslosesten Willkür der kapitalistischen Ausbeuter ausgeliefert sind, haben die Tatsachen in den Betrieben bewiesen, wo Werkstarife bestehen. Die Verfechter der Idee der Werksgemeinschaft im Unternehmerlager, die darunter nichts anderes verstehen, als unter dem Mantel der Betriebsgemeinschaft die uneingeschränkte Herrschaft und Diktatur der Kapitalisten und Direktoren im Betrieb aufrecht zu erhalten, werden vor allem durch den **„Reichsbund Vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine“** unterstützt. In ihrer Zeitung „Deutsche Werksgemeinschaft“ propagandiert er im Interesse der Unternehmer am eifrigsten den Werk-Gemeinschaftsgedanken. Immer und immer wieder wird betont, „die Vaterländischen Arbeiter- und Werkvereine erstreben die Werksgemeinschaft sie sind also **Gegner jeglichen, gewerkschaftlichen Klassenkampfes**“.

Mit diesen Grundsätzen haben die „Vaterländischen Arbeiter- und Werkvereine“ das Programm der gelben Gewerkschaften und Werkvereine übernommen, die in der Vorkriegszeit von Unternehmern gegründet und finanziell unterstützt wurden, — wie heute die „Vaterländischen Arbeiter- und Werkvereine“, — um bei Lohnkämpfen als willige Streikbrechergarde aufzutreten und den Freien Gewerkschaften in den Rücken zu fallen. Doch hören wir, was das Organ dieser „Vaterländischen“ selbst ausführt. In der Nummer vom 29. November heißt es u. a.:

„Als sich Anfang 1924 der Reichsbund vaterländischer Arbeiter- u. Werkvereine gründete, atmete der beherzte, vernünftige Teil der Arbeiterschaft auf. Endlich war der Weg der Befreiung vom Joch der Gewerkschaften gefunden; endlich braucht der Arbeiter nicht Gewerkschaftssklave zu sein.“ Was sich hinter diesen Sätzen der „Deutschen Werksgemeinschaft“ dem Organ der vaterländischen Arbeiter- und Werkvereine Groß-Deutschlands, einer „Wochenzeitung für vaterländische soziale Politik“ verbirgt, ist der Haß gegen jede Organisation der Arbeiterschaft, die sich nicht unter dem Einfluß der Unternehmer befindet. Man scheint sich aber noch nicht so sicher zu sein im Dummengang, denn die Wirtschaftskrise zwingt zu Maßregelungen, „wie z. B. Aussperrungen, unter denen dann beklagenswerterweise auch die vernünftige Arbeiterschaft zu leiden hat, **erschwert den Umschwung der Gesinnung der Arbeiterschaft**. Wir hoffen aber, daß die Unternehmer und Betriebsleitungen schnellstens Mittel und Wege finden, damit dieser Teil der Arbeiterschaft, der auf der einen Seite den **Klassenkampf** und seine Folgen verwirft und ablehnt, **nicht auf der anderen Seite durch die Unternehmer**, dadurch, daß sie durch die Aussperrung auf die Straße gesetzt werden, an den Bestrebungen des Werksgemeinschaftsgedankens nicht irre und andererseits wegen des Be-

kenntnisses zur Werksgemeinschaftsbewegung nicht dafür mit Sozialisten und Kommunisten in einen Topf geworfen wird.“

Während man bei den „Vaterländischen Arbeitervereinen“ auf den ersten Blick klar erkennt, was sie mit der Werksgemeinschaft bezwecken, nämlich den Klassenkampfgedanken in der Arbeiterschaft auszurotten, ist es bei der anderen Richtung, der Anhänger und Verteidiger der Werksgemeinschaft viel schwerer die Gefahren zu sehen. Es gibt zwar bürgerliche und reformistische Wirtschafts- und Sozialpolitiker, die die Werksgemeinschaft auf der extremen, egoistischen und selbstherrlichen Grundlage im einzelnen Betrieb, wo der Unternehmer allein diktiert, ablehnen, aber dafür eine andere Form der Werksgemeinschaft empfehlen und einschmuggeln, nämlich die sogenannte demokratische. Sie wollen die **Betriebsgemeinschaft**, die keine Klassenkämpfe führen, sondern sich der Wirtschaft unterordnen und das Gemeinsame, die „Gesundung der Wirtschaft auf dem Boden einer Notgemeinschaft des deutschen Volkes“ betonen soll. Hier wird also die Fortführung der berüchtigten Arbeitsgemeinschaft verlangt, wie sie während des Krieges und in der ersten Zeit nach Beendigung desselben zwischen den Spitzenorganisationen der Unternehmer und den Gewerkschaften zum Schaden der Arbeiter bestand. Dr. Schlesinger drückt das in einem Artikel über die Betriebsgemeinschaft in dem Buche „Der sozialen Probleme des Betriebes“ etwa so aus: „Freie Wirtschaft mit frei entstehenden und sich entwickelnden Organisationen auf dem Boden einer Notgemeinschaftsarbeit zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer, zwischen Betrieb und Belegschaft, zwischen den beiderseitigen Fachverbänden und zwischen den Spitzenorganisationen.“ Er lehnt also Betriebsvereinbarungen nicht ab, er will sie nur neben die Tarifverträge stellen, so wie er die Betriebsgemeinschaft mit der zentralen Arbeitsgemeinschaft vereinigen will.

Eine andere Gruppe von bürgerlichen Sozialpolitikern, so Dr. Wünsch in dem angeführten Buche versteht „Unter den psychologischen Grundlagen der Werksgemeinschaft diejenigen menschlich-geistigen, also nicht materiellen Faktoren, welche die Umsetzung der Idee der Arbeitsgemeinschaft in praktisches, tatsächliches Leben innerhalb des Werkes bestimmen, also entweder begünstigen oder hemmen.“ Er versucht eine ganze Ideologie der Werks- und Arbeitsgemeinschaft nach dem Grundsatz herauszubilden, daß es in den Betrieben keine Reibungen geben darf und eine Gewerkschaft- oder Arbeitergruppe nicht grobfahrlässig den sozialen Frieden stören soll. Die Ideen der Arbeits- und Werksgemeinschaft seien eng verschwistert und man könne nicht an die Stelle der Gewerkschaften Werksgemeinschaften organisierter Belegschaften setzen. Das würde zur völligen Zerrüttung der alten Sozialorganisationen (Gewerkschaften) und zu schwersten sozialen Kämpfen führen. Davor will aber Dr. Wünsch die Kapitalisten bewahren. Deshalb weist er warnend darauf hin, daß **„in dem Grade, in dem unsere Gewerkschaften zur Arbeitsgemeinschaft, auch die Belegschaften zur Werksgemein-**

schaft unbrauchbar werden“. Damit macht sich Wünsch zum Anwalt der Kapitals-Interessen. Wenn die Arbeiter einmal erkannt haben, daß die Arbeitsgemeinschaft nur den Unternehmern Nutzen gebracht, den Arbeitern die Lage nicht verbessert, sondern verschlechtert hat, dann ist es auch aus mit der Werksgemeinschaft in kapitalistischen Betrieben. Für Wünsch ist „eine bloße Politik der Werksgemeinschaft unmöglich“. Er will Tarifverträge, Tarifparteien, Gewerkschaften nicht entbehren. Interessant aber ist, warum er die Gewerkschaften nicht entbehren will. Er schreibt: „In der Arbeitspolitik bot der Dualismus : Betriebsrat — Betriebsvereinbarung und : Gewerkschaft — Tarifvertrag oft günstige taktische Möglichkeiten zum Lavieren und Kombinieren. In der ersten Zeit, als die Belegschaften sehr revolutionär waren und die Betriebsdisziplin sehr im argen lag, war es durchaus im Interesse der Werksleitungen, alle Arbeitsbedingungen mit den maßvoller auftretenden Gewerkschaften zu vereinbaren und möglichst wenig der Betriebsvereinbarung zur Regelung zu überlassen.“

Dieses Lob aus dem Munde eines Unternehmer-Vertreters dürfen die Arbeiter nicht länger dulden, die Gewerkschaften dürfen nicht mehr die Rolle des „maßvollen Auftretens“ spielen. Gerade jetzt aber gilt es, durch Gewinnung der Unorganisierten die Gewerkschaften zu stärken und Kampforganisationen aus ihnen zu machen. Das ist die Aufgabe der Arbeiter.

Die Werksgemeinschaft braucht sichtbare Formen, um Wirklichkeit zu werden. Wünsch zählt eine Reihe äußerer Lebensformen der Werksgemeinschaft auf: „a) sichtbare lebendige Gemeinschaftseinrichtungen, wie Betriebsrat, Arbeiterausschüsse Betriebs- Wohlfahrtseinrichtungen, Werkvereine, Werksiedlungen, Gewinnbeteiligungen, b) bestimmte, dem Betrieb eigentümliche Arten des Arbeitens, des sozialen Verhaltens und der Leitung, wie: Einzel- oder Kolonnenarbeit, Auslese und Halten der Vorgesetzten, planmäßige Wirksamkeit sozialen Geistes, in Umgangs- und Befehlsformen, Wirken von Führungspersönlichkeiten in Leitung und Betrieb.“

Wünsch meint auch, daß es ganz auf die Zusammensetzung der Belegschaft und die Auslese der Betriebsräte ankommt, ob auch das **Betriebsrätegesetz** zur Verwirklichung der Werksgemeinschaft „brauchbare Formen und Hilfen“ bietet, das heißt der Betriebsrat soll nur die Interessen des Unternehmers wahrnehmen.

Weitere äußerliche Ausdrucksformen der Werksgemeinschaft, die sehr verschiedenartig sein können, sind die **Betriebs-Krankenkassen, Betriebs-Konsumvereine, die Werk- oder Betriebs-Sportvereine, die Sportplätze, Lesezimmer und Bibliotheken**, vor allem aber die **Werkszeitungen**, die nach einem Referat des Generaldirektors Dr. Vögler in 100 000 Exemplare in die Welt gehen und den Zweck haben „den Menschen wieder in Zusammenhang mit dem Werk zu bringen“. All diese und anderen, vom Unternehmer zu schaffenden Einrichtungen sollen den Arbeiter an den Betrieb fesseln und in ihm den Gedanken erzeugen, „der Unternehmer

will für die Belegschaft das Beste“. In Wirklichkeit verliert dadurch die Arbeiterschaft allmählich das Klassenbewußtsein, verißt, daß der gemeinsame Kampf aller Ausgebeuteten gegen das Kapital zu führen ist. Die Werksgemeinschaft und ihre verschiedenartigsten Formen, die nur eine Gemeinschaft vortäuschen, nützt praktisch nur dem Unternehmer und sichert ihm höhere Profite, weil er eine gefügigere, willigere, ruhigere Arbeiterschaft hat, mit der es zu keinen Reibungen kommt, weil sie in falschverstandener Weise glaubt, Bescheidenheit, Zufriedenheit und Ruhe bringen ihr Nutzen.

Welche Aufgaben soll die Werksgemeinschaft lösen?

Darauf geben uns die beflissenen Verteidiger der Werksgemeinschaft ganz interessante Antworten. Nach Wünsch hat die Werksgemeinschaft nicht den gleichen Charakter wie die Arbeitsgemeinschaft. Das Wesen der Werksgemeinschaft ist auf den Bereich des Betriebes begrenzt, sie ist nicht Selbstzweck, sondern hat dem Betrieb zu dienen. „Daraus folgt, daß es eine konkrete Werksgemeinschaft mit schematisch verstandener Gleichberechtigung, also mit gleicher Geltung und Wertung beider Teile nicht geben kann“, so sagt Wünsch. Das ist für jeden Arbeiter recht deutlich und klar. Eine Werksgemeinschaft sind nicht „zwei gleichberechtigte Parteien“.

„Die Gleichberechtigung kann — wie übrigens in jeder Demokratie — nur theoretisch gegeben sein.“ In der Praxis haben ja die Werktätigen und Besitzlosen erfahren, was für sie die Demokratie in der Republik bedeutet. So ist es auch mit der Werksgemeinschaft. Sie kann ebenfalls nur wie die Arbeitsgemeinschaft eine „Löwengemeinschaft“ sein, wie die Holzarbeiterzeitung kürzlich angesichts der sich verschärfenden Lohnabbau-Offensive der Unternehmer feststellen mußte, trotzdem sie sonst die Arbeitsgemeinschaft eifrig propagiert. Die abstrakte Gleichberechtigung verwandelt sich nach Wünsch „durch das konkrete Kraft- und Wert-Verhältnis der theoretisch Gleichberechtigten“ und bedeutet, „daß geführt und gefolgt wird“. Er stellt fest, daß trotz Werksgemeinschaft der **Generaldirektor anzuordnen und der Arbeiter zu gehorchen hat**, und ist weiter der falschen Ansicht, „die Arbeit des Unternehmers ist trotz Marx wertvoller und produktiver als die des Hilfsarbeiters“. Bevor der Arbeiter Glied einer Werksgemeinschaft wird, muß er sich verpflichten, einem Vorgesetzten zu gehorchen. „Es ist mithin ein Unsinn, die Werksgemeinschaft als ein Zusammenwirken zweier gleichberechtigter Faktoren aufzufassen . . . die Werksgemeinschaft ist keine Demokratie, geleitet von einem Ausschuß zweier gleichberechtigter Parteien, sondern sie kann nur **eine konstitutionelle Monarchie** sein . . .“ Vom Standpunkt des tüchtigen, klugen und fortschrittlichen Unternehmers aus gesehen, bedeutet die Werksgemeinschaft nichts anderes und kann nichts anderes sein als

die zeitgemäße und soziale Form reibungsloser Wirtschafts- und Betriebsführung.“

Mit dieser Formulierung sagt Wünsch unabweisbar, was er unter der Idee der Werksgemeinschaft, für die er und andere bürgerliche und reformistische Anhänger der Werksgemeinschaft die Arbeiter begeistern wollen.

Er sieht auch ganz klar, daß sich der Idee und Verwirklichung der Werksgemeinschaft eine feindliche Ideologie entgegenstellt: „Die des Sozialismus - Kommunismus.“ Durch „tatsächliches Wirken“ soll zunächst diesen Anschauungen entgegengewirkt werden. Zugleich fordert aber Wünsch, daß „die Werksgemeinschafts-Politik an den praktischen Aeußerungen des Kommunismus nicht vorbeigehen darf.“ „Wenn eine Belegschaft stark kommunistisch durchsetzt und geführt ist, ist eine Verwirklichung der Werksgemeinschaft unmöglich. Es wird meist zu häufigen und scharfen Kämpfen und steten Reibungen kommen. Hier müssen die führenden Köpfe dieser Strömung immer wieder aus dem Betrieb entfernt werden. Es darf keine radikale Führerschaft in der Belegschaft hochkommen.“

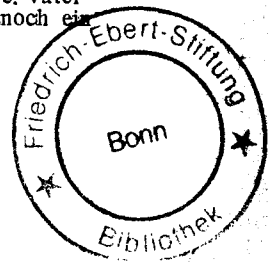
Mit dieser Analyse der Werksgemeinschaft wird deutlich bewiesen, daß im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft eine Betriebs-Demokratie oder -Gemeinschaft, wie sie von Fritz Kummer in der Metallarbeiterzeitung und von vielen reformistischen Gewerkschaftsführern propagiert wird, eine Utopie ist. Um so gefährlicher aber ist es für die Arbeiterklasse, wenn der berüchtigte unternehmertreue Dr. Striemer, früher Redakteur der Betriebsräte-Zeitung des ADGB, und jetziger Redakteur der Werkszeitung der Borsig-Werke, den Arbeitern einzureden versucht, daß „ein der Werksgemeinschaft feindlicher Geist aber auch die Entwicklung zum Sozialismus nicht im allergeringsten fördert“. Dr. Striemer ist schamlos genug, um zu sagen, daß „für einen Sozialisten an sich gar kein Grund besteht, sich an der Förderung der Werksgemeinschaft nicht zu beteiligen.“

Im Interesse der Arbeiterschaft selbst liegt es, wenn sie gegen jede Form der Werksgemeinschaft, ganz gleich, ob sie im robusteren Gewande der vaterländischen Werkvereine oder in dem lockenden Mantel der Demokratie und Gleichberechtigung auftritt, äußerst mißtrauisch, sein und aufs schärfste bekämpfen muß. Alle Werktätigen müssen dahin wirken, daß die Gewerkschaftsbewegung durch Organisation aller noch unorganisierten Arbeiter gestärkt und gefestigt wird, weil besonders die Gewerkschaften die Pflicht haben, mit allen Mitteln des rücksichtslosen Klassenkampfes die verderblichen Werksgemeinschaften zu vernichten und auszurotten.

Unser Kampf gegen die Werksportvereine.

Sich durch die Werksportvereine eine Streikbrechergarde zu schaffen, ist das augenblickliche Bestreben der Unternehmer. Vermöge der zur Verfügung stehenden Geldmittel ist es ihnen möglich, nicht nur qualifizierte Sportler durch günstigere Stellungen und bessere Entlohnungen zu bekommen, sondern durch all die mit der Mitgliedschaft im Werksportverein zusammenhängenden Vergünstigungen werden die Arbeiter korrumpiert und willfährige Werkzeuge für den Unternehmer. Sie werden Streikbrecher und Zuträger für den Unternehmer. Sie werden infolge all dieser persönlichen Vergünstigungen zu einer der Arbeiterbewegung feindlichen Stellungnahme kommen. Und der Unternehmer wird den Geist der Werksgemeinschaft, den Geist der Arbeiterschaft durch den Werksportverein in den Betrieb tragen, er wird zumindestens durch Teilnahme an den Festlichkeiten die Ueberbrückung der Klassegegensätze zu demonstrieren versuchen. Und so wird das Klassenbewußtsein der Arbeiter verdunkelt, er wird von den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiter ferngehalten, wird nicht hüben, sondern drüben stehen bei den Auseinandersetzungen der Arbeiterschaft mit dem Kapital.

Und so ist für uns Arbeitersportler die Frage der Werksportvereine nicht nur eine Frage der Konkurrenzorganisationen. Eine solche ist sie lediglich für die bürgerlichen Vereine. Und wenn anfangs die Gründung der Industrie- und Behördensportvereine, insbesondere die der Polizei von ihnen begrüßt wurde, so heute nicht mehr. Heute hört man ihn und wieder in ihren Zeitschriften Klagelieder anstimmen über das immer mehr umsichgreifende Aufkommen dieser Vereine. Sie schwingen sich dabei oft zu äußerst „radikalen“ Tönen auf. So z. B. die Clubzeitung des Berliner Ruderclubs Sport-Borussia, die sich gegen die Aufnahme der Ruderabteilung der Schupo in den Deutschen Ruderverband wendet. Die bessere wirtschaftliche und finanzielle Position für den guten Sportler in den Industrie- und Behördensportvereinen veranlaßt sie eben, dem bürgerlichen Verein den Rücken zu kehren und für die Firma und die Behörde zu starten. Es ist das Kasseninteresse der bürgerlichen Vereine, das sie mit einem Male den Klageruf anstimmen läßt: Sind diese Werk- und Behördensportvereine noch mit dem Amateurbegriff in Einklang zu bringen? Das Kasseninteresse ist dafür ausschlaggebend, denn gute Sportler sind rar, und wenn man diese nicht mehr hat, dann bleiben die allsonntäglichen Zuschauer weg, denn die wollen doch „etwas sehen für das Eintrittsgeld“. Der Bankrott ist nahe. Laßt die bürgerlichen Vereine den „Kampf“ um den Amateurbegriff unter sich ausmachen. Sie werden sich dabei nicht besonders wehe tun, denn sie haben ja beide die gleiche Aufgabe: die Arbeiterschaft, vor allem die Jugend vom Klassenkampf abzuhalten. Auch die schwarz-weiß-roten Ruderer werden davon überzeugt werden, daß es gilt, „nationale, vaterländische Pflicht“ zu erfüllen. Wenn sie heute auch noch ein



wenig Opposition machen, so werden sie über kurz oder lang doch die Wettkämpfe mit den so „verfemten“ Werk- und Behördensportvereinen austragen. Warum sollen sie gerade eine Ausnahme machen, gehören doch alle die anderen bürgerlichen Sportorganisationen diesen Werk- und Behördensportvereinen ohne weiteres an.

Die „Gegner“ gegen den Werk- und Behördensport im bürgerlichen Lager werden verstummen. Auch sie werden zu der Einsicht kommen, daß es gilt, den Unternehmern die von Dr. Diem den Unternehmern versprochenen Goldzinsen einheimen zu lassen, wenn diese sich mehr um den Sport kümmern.

Besser schon haben die bürgerlichen Fußballer die Sache begriffen. In dem „Amtlichen Organ des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine“, der „Fußballwoche“ vom 22. Februar 1926 heißt es unter dem bezeichnenden Kennwort: „Hauptsache ist, es wird gespielt!“ „Die Behörden- und Industrievereine werden von vielen recht ungern gesehen, man betrachtet sie u. a. als Konkurrenz, gegen die schlecht aufzukommen ist. Mancher der Einwände, den die anderen Vereine gegen die Firmen- und Behörden-Sportvereinigungen erheben, hat sicherlich Berechtigung, wenn dabei auch vielfach stark übertrieben wird. Im Prinzip bleibt es doch aber unangreifbar, daß es zu begrüßen ist, wenn durch solche Klubs dem Sport Neuland gewonnen wird, und das geschieht ganz bestimmt durch die Gründung von Sportabteilungen innerhalb der großen Staats- und Privatbetriebe. Der Vorteil, den die Gesamtsache durch diese Idee hat, überwiegt fraglos die Mängel, die ihr natürlich auch anhaften. Vor allem gilt es einmal, zu spielen, wo, das steht erst in zweiter Linie zur Debatte. Und wo kann man die Sportuntätigen, die Entschlußnahmen eher „fassen“ als in ihrer Berufsstätte?

Wir brauchen nicht zu meinen, ein Novum in der Fußballwelt geschaffen zu haben. England, das „Mutterland“, hat ja schon lange seine Sportklubs der Betriebe, die in den Amateurligen friedlich zusammen mit Privatvereinen spielen. Da gibt es Fußballmannschaften der Bank von England, der Westminster Bank, der Motor-Union, von Lloyds Bank, der englischen Siemenswerke und viele, viele andere mehr. „Drüben geht es, und wir wollten eine dem Sportganzen nützliche Bewegung grundsätzlich ablehnen?“ Und mit diesen Ausführungen vergleiche man das, was eingangs über den Sport während des Streikes in London angeführt wurde. Sport, die nationale, die internationale Frage des Bürgertums, der Großbourgeoisie als Kampfmittel gegen die Arbeiterschaft!

Für uns klassenbewußte Arbeitersportler muß der Werksport eine Angelegenheit der gesamten organisierten Arbeiterschaft werden, weil eben der Werksport ein Kampfmittel der Unternehmer gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft ist. Hier muß ein zäher und hartnäckiger Kampf geführt werden gegen den Werksport, nicht nur von uns Ar-

beitersportlern allein, sondern von der gesamten Arbeiterschaft. Dazu ist notwendig, daß zur Frage des Werksportes vor allem in den Arbeitersportvereinen und in den Gewerkschaften Stellung genommen wird. Die Arbeiter-Sportzeitungen und die Gewerkschaftsblätter sowie die Arbeiterpresse müssen diesen Kampf durch Veröffentlichung von Artikeln und Tatsachenmaterial unterstützen. Daraus muß sich auch gleich ergeben die Stellungnahme gegen den bürgerlichen Sport und das Bürgertum überhaupt, denn für uns ist der Werksport keine Frage der Konkurrenz, sondern er ist ein Mittel der kapitalistischen Gesellschaft gegen die Arbeiter. Ohne eine tatkräftige Aktion, die die Klassenfront gegen die kapitalistische Gesellschaft, gegen die Bourgeoisie und all ihre Schattierungen, gegen die Werkgemeinschaft aufzeigt, wird kein wirkungsvoller Kampf gegen den Werksport möglich sein. Auch in den Betrieben, der Agitationsbasis für den Werksport muß Stellung genommen werden gegen den Werksport. Hier muß es unsere Aufgabe als Arbeitersportler sein, Agitator und Kämpfer zu sein. Die Frage Arbeitersport und bürgerlicher Sport mit all seinen Abzweigungen auch des Werk- und Behördensportes, muß erörtert werden, und daraus muß werden eine wirkungsvolle Propaganda für den Arbeitersport. Heraus mit den bewußten 80 Prozent Proletariern aus den bürgerlichen und nationalistischen Sport-Organisationen! Hinein in die Arbeitersportvereine!

Arbeitersport muß sein Klassensport, Arbeitersport muß mit ein wichtiges Mittel des proletarischen, revolutionären Klassenkampfes sein. Arbeitersport und Arbeiterpolitik gehören zusammen, ebenso wie der bürgerliche Sport und die Politik der Bourgeoisie zusammengehören. Genau so wie die bürgerlichen Turn- und Sportverbände wichtige Stützpunkte des bürgerlichen Klassenkampfes sind, genau so müssen die Arbeitersportorganisationen alles daran setzen, wirkungsvolle Teile der allgemeinen Arbeiterbewegung des proletarischen revolutionären Klassenkampfes zu sein und diesem Klassenkampfe an Körper und Geist gesunde Klassenkämpfer heranzubilden.



